Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

17 (21.1.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 17. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Januar 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 20. Jan.

Ein merkwürdiges Bündnis.

Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß, während „Weser-Ztg.", „Freisinnige Ztg." und andere Blätter ähnlicher Richtung in Sachen des Hamburger Streikes eine Haltung einnehmen, die den sozialistischen Wühlereien wenigstens keinen Vorschub leistet, andere Preßorgane, die, wie „Berl. Tagbl.", „Frankf. Ztg.", „Börsen-Cour.", sonst mit ihnen an einem Strange ziehen, unablässig und systematisch bemüht sind, die Sache der Streiker gegen die Arbeitgeber durch Stimmungsmache und tendenziöse Berichterstattung zu fördern. Die genannten Zeitungen sind in den Händen von Leuten, die durchaus als Vertreter des Kapitalismus, wie ihn die Sozialdemokratie bekämpft, angesehen werden müssen, ja sogar als Vertreter eines Kapitalismus, der, weil er durch mehr oder weniger mühelose Börsen- und Finanzoperationen Gewinne erzielt, die viel größer sind als die in Industrie, Landwirtschaft und Handel möglichen, in erster Linie als Objekt der sozialdemokratischen Agitation in Betracht kommen müßte. Im Gegensatz hierzu erleben wir es seit Jahr und Tag, daß nicht nur die sozialdemokratische Agitation vor den Geldinteressen, die in den genannten Blättern vertreten werden, Halt macht und sich dafür auf Industrie und Handel stürzt, sondern daß auch umgekehrt die Organe dieser Finanzleute für die Sozialdemokratie und gegen die Arbeitgeber Partei ergreifen, sowie von der sozialistischen Presse als Bundesgenossen behandelt werden. Wie geht das zu? Wie ist diese widernatürliche Allianz zu erklären? Schon bei früheren analogen Fällen ist der Verdacht laut geworden, daß zwischen einem ganz bestimmten Teile der Finanz mit demokratischer Führung und der Sozialdemokratie ein Schutz- und Trutzbündnis besteht, auf Grund dessen die Sozialdemokratie finanzielle und publizistische Unterstützung gegen die Arbeitgeber findet, während sie als Gegenleistung dem Börsenkapitalismus Sicherheit für den Fall gewährt, daß es einmal zu einem sozialistischen Putsche im Stile der Pariser Kommune gegen die besitzende Klasse kommen sollte. Außerdem ist offenbar Förderung resp. Schonung von solchen wirtschaftlichen und politischen Interessen zugesagt, die sonst dem sozialistischen Programm ebenso zuwiderlaufen, wie die Versicherung des Börsenkapitalismus gegen eventuelle Plünderung. Endlich wird auf seiten der Patrone der „Frankf. Ztg.", des „Berl. Tgbl." u. s. w. die Absicht im Spiel sein, die Sozialdemokraten gegebenen Falls zur Bekämpfung von Maßregeln zu benützen, die ihnen unbequem sind. Wie dem auch sei, jedenfalls verdient die Waffenbrüderschaft zwischen den Organen der Börsendemokratie und denen des Arbeitersozialismus, wie sie im Hamburger Streike aufs neue beobachtet worden ist, größere Beachtung, als ihr bisher zu teil geworden ist. Sie erklärt mehr, als es auf den ersten Blick den Anschein hat, und Herr Singer ist unseres Erachtens die Inkarnation eines Doppelspiels, dessen Kosten die bürgerliche Gesellschaft zu tragen hat."

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. Jan. Fürst Wilhelm zu Wied ist auf seinen Wunsch von der Stellung als kaiserlicher Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege entbunden worden. Graf Solms-Baruth auf Kittschdorf ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Gleichzeitig ist Geh. Oberregierungsrat Graf Scherr-Thoß dem neuernannten Militär-Inspekteur zur Unterstützung in den laufenden Geschäften beigegeben.

* **Berlin,** 19. Jan. Nach dem Grafen Limburg kam in der gestrigen Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses auch der nat.-lib. Abg. Sattler auf den Prozeß Lützow—Leckert zu sprechen; er sagte: „Es dient in der That nicht zum Ruhm unserer preußischen Einrichtungen, wenn ein preußischer Minister, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, genötigt ist, in einer Gerichtsverhandlung zu erklären: ich habe mich flüchten müssen in den Schutz der Oeffentlichkeit vor Machinationen, welche ein Angestellter der politischen Polizei vorgenommen hat. Derartiges darf in Preußen nicht vorkommen, und meine Freunde haben die Anschauung, daß es eine Aufgabe der Budgetkommission sein muß, sich nach der Organisation dieser politischen Polizei genau zu erkundigen, um festzustellen, wie ein derartiges Faktum hat vorkommen können. Weiter will ich auf die Frage nicht eingehen, denn es kommt hauptsächlich darauf an, festzustellen, wie derartiges für die Zukunft verhütet werden kann."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 18. Jan. Gegenüber den Meldungen hiesiger Blätter über verschiedene Besuche, die Kaiser Wilhem in diesem Jahre in Oesterreich abstatten werde, zur Auerhahnjagd in Böhmen, zum Husarenjubiläum u. s. w., hört der hiesige Korrespondent der „Köln. Ztg.", daß dies unbegründete Annahmen sind und nur ein Herbstbesuch zu den Manövern in Ungarn, an den sich ein Jagdbesuch bei Erzherzog Friedrich und der erste Besuch der ungarischen Hauptstadt schließen soll, in Aussicht genommen ist.

Frankreich.

* **Paris,** 18. Jan. Der deutsche Botschafter Graf Münster giebt am 26. Januar zur Feier des kaiserlichen Geburtstages einen großen Empfang, zu dem alle hervorragenden Mitglieder der deutschen Kolonie eingeladen sind. Tags darauf wird aus demselben Anlaß ein Festessen der deutschen Kolonie im Hotel Continental stattfinden. — Der „Radikal" schreibt anläßlich des Falles Doumer, die Kammer müsse verhindern, daß das Volk sich allmählich gewöhne, in jedem Parlamentarier einen Stellenjäger zu sehen. Ein klares und bestimmtes Gesetz müsse den Abgeordneten während der Dauer ihres Mandates und innerhalb der zwei folgenden Jahre die Annahme eines öffentlichen Amtes seitens der Regierung untersagen. Es verlautet auch, daß von der äußersten Linken ein Antrag in diesem Sinne eingebracht werden wird. — Uebrigens hat Doumer grade vor seiner Abreise sich noch eine unangenehme Sache zugezogen. Er empfing nämlich im letzten Augenblick einen Berichterstatter, dem er erklärte, die Kolonie sei bisher viel zu wenig ausgenützt. Die Kolonisten seien jetzt nur Gastwirte und Schnapshändler, die Militär und Beamte ausbeuteten; man müsse Arbeiter dorthin schaffen, eine Industrie gründen u. s. w. Jetzt hat der Abgeordnete für Cochinchina ihm telegraphisch angedroht, er werde diese Aeußerung seinen Wählern berichten, wenn der Generalgouverneur nicht die Worte Gastwirte und Schnapshändler zurücknähme! — Die Sozialisten beabsichtigen nach Blättermeldungen, bei der Regierung anzufragen, warum der französische Konsul in Barcelona nichts unternommen habe, um die Franzosen, die infolge der Anarchistenattentate verhaftet worden waren, vor den Mißhandlungen der Polizei zu schützen. — Die Zollkommission hat heute den Antrag der sozialistischen Deputierten auf Einführung des staatlichen Zuckerraffineriemonopols einstimmig abgelehnt. — Die Mutter des verstorbenen Präsidenten Carnot ist seit mehreren Tagen bedenklich erkrankt. Die Aerzte haben nur wenig Hoffnung, die 80jährige Frau am Leben zu erhalten. (S. Tel.)

Schweden.

* **Stockholm,** 19. Jan. Der Reichstag wurde heute vom König mit einer Thronrede eröffnet, in welcher zunächst die freundschaftlichen Beziehungen zum Ausland hervorgehoben und entgegengesetzte Behauptungen, welche auch außerhalb der Landesgrenzen gemacht worden seien, bedauert werden. Die Welt müsse wissen, daß Schweden in der Freiheit des Handelns durch kein Land beschränkt sei und daß Schweden aber andererseits seine uralte Freiheit und Selbständigkeit liebe. Die Bewilligungen für das Heer, die der König als notwendig begehren müsse, sowie die früheren vom Reichstage bewilligten Forderungen des Königs für das Heer hätten immer nur die Sicherung der nationalen Verteidigungsmittel und die Aufrechterhaltung der Neutralität zum Zwecke gehabt. Ferner spricht der König in der Thronrede seine Befriedigung darüber aus, daß seine Mitwirkung als Schiedsrichter bei event. Streitfällen zwischen England und den Vereinigten Staaten gewünscht worden sei. Schließlich erwähnt die Thronrede, daß eine günstige Ernte und günstige Konjunkturen den Wohlstand des Landes erhöht und die Staatseinnahmen vermehrt haben. Die vom Reichstage im Jahre 1892 bewilligte Heeresorganisation werde in diesem Jahre vollendet werden. Der König gedenkt daher, die Bewilligung zur versuchsweisen Mobilisierung eines Armeekorps zu beantragen. Endlich kündigte die Thronrede den Weiterbau der nördlichen Staatsbahn in der Richtung zur finnischen Grenze an.

Baden und Nachbarländer.

* **Mannheim,** 20. Jan. Die Besitzergreifung der Gemeinde Käferthal durch den Mannheimer Magistrat vollzog sich am Montag Mittag in feierlicher Weise. Gegen 2 Uhr erfolgte vom Bahnhof der Mannheim-Weinheimer-Nebenbahn die Abfahrt nach Käferthal. Die Lokomotive trug zu Ehren der Exkursion reichen Guirlanden- und Flaggenschmuck. Als der Zug unter den Klängen eines fröhlichen Marsches in den Käferthaler Bahnhof einfuhr, krachten zahlreiche Böllerschüsse. Auf dem Bahnhofe hatten sich, wie der „Mannh. Gen.-Anz." berichtet, zur Bewillkommnung die Stadträte und Stadtverordneten von Käferthal eingefunden. Nach kurzer gegenseitiger Begrüßung ordnete sich der Zug, die Musik setzte sich an die Spitze, intonierte den Marsch „Wir halten fest und treu zusammen" und fort ging es nach dem Rathause. Im Rathaussaal, der mit Blattpflanzen, sowie mit der Büste des Großherzogs geschmückt war, ordneten sich die Festteilnehmer in einem Halbkreis. Oberbürgermeister Beck, Stadtverordneter Sinner-Käferthal, Geh. Regierungsrat Pfisterer hielten Ansprachen. Nach Beendigung des Festakts im Rathaussaal erfolgte unter Führung des Stadtrats Herrmann eine eingehende Besichtigung der verschiedenen Gemeindeanstalten und -Gebäude. Abends um 5 Uhr versammelte man sich zu einem einfachen Abendessen im hübsch geschmückten Saale des „Löwen". In den Wirtschaften von Käferthal und Waldhof gab es Freibier, das von der Stadt Mannheim gespendet wurde, und zwar erhielt jede Wirtschaft 1 Hektoliter.

□ **Lahr,** 20. Jan. Gestern Abend 11 Uhr 5 Min. fand hier und in der Umgegend ein kurzer, aber heftiger Erdstoß statt.

* **Wolfach,** 17. Jan. Im Laufe des gestrigen Abends machte unsere Polizei einen recht guten Fang, indem sie einen angeblichen Herrn v. Heydel verhaftete, der hier und in Rippoldsau Zechprellereien verübte. Man erkannte in ihm einen geriebenen Gauner, der vom Amtsgericht Tauberbischofsheim, sowie von den württ. Amtsgerichten Hall, Herrenberg und Mergentheim wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. Er heißt Eugen Feierabend, ist erst 19 Jahre alt und bei Heilbronn gebürtig. Uebrigens ist derselbe erst kürzlich aus dem Landesgefängnis Rottenburg a. N. entlassen worden, wo er volle 22 Monate stationiert war. (Kzgthlr.)

* **Aus Baden,** 20. Jan. Weiler. Das 4½ Jahre alte Söhnchen des Bürgers Jakob Hildenbrand wurde von einem von Sinsheim kommenden Kohlenfuhrwerk durch Ueberfahren so schwer verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. — Sipplingen. Mit den Nachforschungen in unseren Pfahlbauten wurde letzte Woche, da der See mehr und mehr abnimmt, wieder begonnen. Mehrere Steinbeile, eine sehr hübschgearbeitete Feuersteinpfeilspitze, ein durchbohrter Zahn 2c. wurden bereits gefunden.

Zur Wahlbewegung.

* **Aus dem 2. Wahlkreis,** 19. Jan. Den Ultramontanen ist doch jedes Mittel recht, wenn es gilt, den Liberalen Abbruch zu thun! Nachdem die niedrige persönliche Anfeindung des Herrn Dr. Merz sogar den Widerspruch der ultramontanen Parteileitung herausgefordert hat, schreiben neuestens verschiedene ultr. Blätter: „Herr Dr. Merz muß die Kulisse bilden, hinter der Fürst Max Egon vor der nächsten Reichstagswahl vortreten wird." Mit Verlaub, woher weiß denn das die Centrumspresse? In liberalen Kreisen weiß man davon nichts, und jeder vernünftige Mensch wird sich auch sagen, daß Herr Dr. Merz sich nicht den Mühen und den nur zu häßlichen Anfeindungen, die ein Wahlkampf mit sich bringt, unterziehen wird, um, wenn gewählt, schon nach einem Jahr — denn die nächsten allgemeinen Wahlen sind bereits 1898 — wieder zurückzutreten. Nichts berechtigt die gegnerische Partei dazu, Herrn Dr. Merz für einen Platzhalter auszugeben, in der Absicht, ihm dadurch Stimmen zu entziehen. Auch gegen diesen unschönen Kniff der ultr. Parteigänger muß entschieden protestiert werden. Den Liberalen ist es noch nicht eingefallen, den Gegenkandidaten Schüler in solcher Weise zu behandeln. Und doch könnten sie das mit einem viel größeren Schein von Recht thun, als die Ultramontanen Herrn Dr. Merz gegenüber. Hat doch noch vor wenigen Tagen die „Freie Stimme" dem Freiherrn v. Stotzingen in Aussicht gestellt, daß er noch eine Zierde des Reichstages würde. Wenn das gerade jetzt versichert wird und einen Sinn haben soll, so kann es doch nur der sein, daß der Freiherr, nachdem er diesmal abgelehnt hat, den Herrn Schüler einmal abzulösen bestimmt ist, wenn dieser das „schwere Opfer", von dem er bekanntlich in seinem Wahlaufruf spricht, nicht mehr bringen könnte oder möchte. Freilich müßte Herr Schüler zuvor überhaupt gewählt sein. Bis dahin dürfte es aber noch gute Wege haben nach den Berichten über den durchschlagenden Erfolg, den Herr Dr. Merz überall, wo er auftritt, mit seinem sachlichen, ruhigen aber bestimmten Auftreten hat. In jedem Falle aber thäten die Ultramontanen gut, mit ihrem Märchen vom „Platzhalter" vor der eigenen Thüre zu kehren!

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 20. Jan.

= **Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** sind mit Gefolge heute Mittag 12 Uhr 40 Min. nach Baden-Baden abgereist. — Prinz und Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar sind heute Nachmittag 1 Uhr 38 Min. nach Heidelberg und Prinzessin Olga von Sachsen-Weimar nach Stuttgart zurückgekehrt.

= **Bürgerausschußsitzung vom 19. Januar,** nachmittags 5 Uhr. Oberbürgermeister Schnetzler: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, glaube ich eines Mannes gedenken zu müssen, der zwar seit einiger Zeit aus dem Leben geschieden ist, aber durch seine frühere Thätigkeit sich einen Namen geschaffen hat, der in Karlsruhe stets in Ehren genannt werden wird: ich meine den verstorbenen Oberbürgermeister Malsch. Es ist bekannt, daß er der Schöpfer der 3 Haupteinnahmequellen der Stadt, des Gas- und Wasserwerks und der städt. Rheinbahn ist. Was diese 3 Werke bedeuten, zeigt uns ein Blick in das städtische Budget. Malsch war aber nicht nur ein trefflicher Oberbürgermeister, sondern auch ein Mann von edlem Charakter. Es sind in den letzten Tagen in einer hiesigen Zeitung Veröffentlichungen erschienen, aus denen hervorgeht, daß Malsch ein überzeugungstreuer, ehrenfester und mutiger Mann war. Möge auch in Zukunft das gute Beispiel dieses Mannes seine werbende Kraft nicht verlieren! Ich bitte Sie, zum ehrenden Andenken an diesen Mann sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Geschieht.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Nach Punkt 1 der Tagesordnung wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß beim städt. Schlacht- und Viehhof mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Aufwand von 16 500 M. ein Häutemagazin errichtet und mit der hiesigen Metzgergenossenschaft ein Vertrag abgeschlossen werde, laut welchem die Stadt das Magazin der Genossenschaft gegen einen jährlichen Mietzins von 1200 M. zunächst auf die Dauer von 10 Jahren überläßt. Nach diesem Termin steht jedem Vertragsteil ¼jährliche Kündigung zu. Bürgerm. Krämer empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Stadt. Schwind (namens des geschäftsl. Vorst.): Die Einrichtung sei zwar so getroffen, daß unter dem Cementdach eine Oeffnung angebracht sei, durch welche eine genügende Ventilation ermöglicht werde; doch möge die Schlachthausverwaltung dafür sorgen, daß durch richtige Behandlung der Häute die üble Ausdünstung möglichst vermieden wird. Bürgermeister Krämer: Im Schlachthof bestehe ein Raum, in dem die Häute gesalzen werden; dadurch werde der üblen Ausdünstung gesteuert. Stadv. Ulrich: Er begrüße die Vorlage mit Freuden im Interesse der Metzger, welche durch die Händler schwer geschädigt werden. Durch die Errichtung dieses Magazins werde ein längst gehegter Wunsch der Metzger erfüllt, wofür er dem Stadtrat Dank wisse. — Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Punkt 2 der Tagesordnung: Der Stadtrat schlägt vor, daß im städtischen Wasserwerk mit einem Aufwand von 30 000 M. ein neuer (sechster) Brunnen erstellt und der Aufwand aus Anlehensmitteln bezw. zu erwartenden Ersparnissen bei der Pumpwerkserweiterung gedeckt werde. Nach der Befürwortung durch den Referenten Stadtv. Ruh wird die Petition einstimmig genehmigt.

Des weiteren fordert der Stadtrat die Zustimmung des Bürgerausschusses, daß die schon von uns angeführten Straßen im Bannwald ausgeführt und mit Gas- und Wasserleitung versehen werden, sowie daß die Kosten mit zusammen 45 705 M. aus Anlehensmitteln gedeckt werden. Namens des Stadtv.-Vorstandes empfiehlt Stadtv. Goldschmit die Annahme der Vorlage. Stadtv. Delisle: Er wolle dem Antrag nicht entgegentreten; allein die Stadt habe ein größeres Interesse an der Errichtung einer Markthalle, als an der Erstellung von Kohlenlagerplätzen. Durch den Abbruch der alten Infanteriekaserne sei die Markthallefrage wieder aufgeworfen worden. Die Stadt habe seinerzeit einen Fehler gemacht, als sie das Terrain, auf welchem jetzt das Café Bauer stehe, nicht erworben habe. Er möchte um Auskunft bitten, wo und wann eine Markthalle errichtet werde? Oberb. Schnetzler: Eine Markthalle sei zweifellos notwendig; auch könne kaum ein anderer Platz als jener bei der alten Infanteriekaserne in Frage kommen. Wenn aber jetzt die alte Kaserne abgebrochen würde, so müßten die darin untergebrachten 2 Kompagnien in Bürgerquartiere verlegt werden, was gewiß mit großen Lasten verknüpft wäre. Wenn einmal die beiden dort liegenden Kompagnien in Lahr seien, könne man der Frage näher treten. Gegen die Erwerbung des Platzes vom Café Bauer haben 2 Gründe gesprochen: 1) der allzu große Aufwand, und 2) der ungenügende Raum. Er hoffe, in 2—3 Jahren den Antrag auf Erstellung einer Markthalle hier einbringen zu können. Stadtv. Fieser: Er halte die Markthallenfrage keineswegs für dringend, so sehr er auch mit Delisle die Errichtung einer Markthalle wünsche. Vor allem müsse man von der Einquartierung verschont bleiben. Wenn die beiden Kompagnien nach Lahr kommen, dann sei die Beibehaltung der alten Kaserne als Einquartierungshaus unbedingt notwendig. Obmann des Stadtv.-Vorst. Schneider vertritt die gleiche Ansicht; die Kosten der Einquartierung seien zu hoch, weshalb man das Einquartierungshaus nicht entbehren könne. Oberb. Schnetzler: Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke er, daß die jetzige Kaserne kein Einquartierungshaus sei. Wir müssen jederzeit die Soldaten bei Durchmärschen, Manövern 2c. ins Quartier nehmen. Jetzt geschehe dies in Wirtshäusern auf Kosten der Stadt. Bei größeren Einquartierungen, z. B. bei den Kaisermanövern, wo 8—10 000 Mann hier lagen, war dies aber unmöglich. Im übrigen könnte sich ein Einquartierungshaus durch das Servisgeld nur rentieren bei ständiger Besetzung. Die Kaserne könnte man schon aus ästhetischen Gründen nicht stehen lassen. Stadtv. Fieser: Er habe nicht sagen wollen, daß wir ein Einquartierungshaus haben müssen für Kaisermanöver, denn diese dauern ja nur kurze Zeit; allein bei Einberufungen der Reservisten und Landwehrleute sei ein Einquartierungshaus notwendig. Er gebe gerne zu, daß das Haus zum neuen Gebäude nicht passe; aber auch die Markthalle dürfte keine Zierde sein. Im übrigen werde unser Stadtbaumeister aus dem alten Gebäude schon etwas zu machen wissen. So lange kein Einquartierungshaus geschaffen sei, könne man an eine Markthalle an jener Stelle nicht denken. — Der Antrag wird hierauf genehmigt.

In folg. Punkt der T.-O. wird beantragt, es wolle der Bürgerausschuß seine Zustimmung geben, daß die nachverzeichneten städtischen Beamten mit Wirkung vom 1. Jan. 1897 mit Ruhegehaltsberechtigung und mit dem Recht auf Hinterbliebenenversorgung angestellt werden: Frank, Adolf, Revisor, Zimmermann, Karl, Ratschreiber, Lauber, Karl, 3. Buchhalter bei der Stadtkasse, Mühlfeith, Karl, Buchhalter bei der Krankenhauskasse, Seitz, Georg, Schuldiener, Wankmüller, Julius, Stadtkassediener. Bürgermeister Siegrist empfiehlt die Annahme des Antrags. Stadtv. Eichhorn ist erfreut über diesen Antrag und wünscht, daß eine solche Wohlthat allen Arbeitern zu teil würde. — Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sodann wird die nachträgliche Zustimmung des B.-A. dazu gefordert, daß zur Herstellung der neuen Faßaich-Anstalt statt der vom B.-A. am 1. Juli 1895 bewilligten 7350 M., die Summe von 9365 M. 5 Pf. und zur Erwerbung des erforderlichen Geländes statt der mit gleichem Bürgerausschußbeschluß bewilligten 13 878 M. die Summe von 14 237 M. 23 Pf. aus Grundstocksmitteln aufgewendet wurden. Wird einstimmig angenommen.

Der letzte Punkt der T.-O. verlangt die Verbescheidung der städt. Rechnungen vom Jahr 1894 und der folgenden Rechnungen vom Jahr 1895, nämlich der Arbeiterversicherung, der Badanstalten

des Kaiser Wilhelm-Denkmalfonds, der höheren Mädchenschule, der kaufmännischen Fortbildungsschule, der Rheineisenbahn und der Hypothekenbank.

Auf Anregung des Referenten, Stv. Müller, entspinnt sich eine Debatte über die Prinzipienfrage, ob der Stadtrat eine nachträgliche Bewilligung des Bürgerausschusses einzuholen habe, wenn bei einem Zwangsenteignungsverfahren durch gerichtliches Urteil ein höherer Preis bestimmt wird, als vorgesehen war. Stv. Heimburger wünscht, daß die Einholung jedenfalls geschehen möge, wogegen Stv. Fieser darauf aufmerksam macht, daß ein Urteil jederzeit vollstreckbar sei, daß also der Bürgerausschuß nicht mehr Nein sagen könne und daher seine Befragung keinen Sinn habe. Oberb. Schnetzler sagt, der Stadtrat habe die Praxis, daß wenn eine bestimmte Summe bewilligt sei, und diese durch das Urteil überschritten werde, die Befragung des Bürgerausschusses erfolge; sei jedoch nur im allgemeinen die Ermächtigung zur Einleitung eines Zwangsenteignungsverfahrens erteilt worden, dann nehme der Stadtrat an, daß der Bürgerausschuß die durch gerichtliches Urteil festzusetzende Entschädigungssumme zum voraus genehmigt habe. Stadtv. Heimburger erwidert, daß falls diese Summe die Erwartungen bedeutend übersteige, der Bürgerausschuß möglicherweise von dem Vorhaben zurücktreten könne und darum nochmals befragt werden müsse; als Beispiel erinnert er an die Herstellung des Gehwegs der Kriegstraße östlich vom Friedrichsthor, die wegen der hohen gerichtlich festgesetzten Geländeentschädigung aufgegeben wurde und dann durch gütliche Vereinbarung viel billiger durchgeführt werden konnte. Oberb. Schnetzler: In den wenigsten Fällen könne das Urteil abgewartet werden, da die Prozesse oft 4 bis 5 Jahre dauern. So war der Lauterberg längst aufgeworfen, das Reservoir auf demselben angebracht, das Wasser lief schon ein paar Jahre durch dasselbe, und der Prozeß lief auch immer noch fort, bis die Stadt erfuhr, welche hohe Summe sie zu bezahlen habe. (Heiterkeit.) In solchen Fällen müsse man von einer nachträglichen Befragung des Bürgerausschusses absehen, denn wo man keine freie Entschließung mehr habe, da sei auch keine Befragung am Platze. Hiermit waren alle Vorredner einverstanden und es wurde der Antrag der Rechnungsprüfungskommission einstimmig genehmigt. Schluß der Sitzung nach einstündiger Dauer.

□ **Mit dem Schrecken davongekommen.** In der Nacht zum 20. d. M. scheuten in der Westendstraße die Pferde eines Wagens, bevor die beiden in der Droschke sitzenden Damen ausgestiegen waren und der Kutscher, der abgestiegen war, den Bock wieder erklimmen konnte, und galoppierten durch die Westend- und Kriegstraße bis zum Winterdenkmal, woselbst sie einen etwa 10 cm dicken Baum umrissen und an einem andern hängen blieben. Die zwei Damen kamen mit dem Schrecken davon und fuhren mit einer andern Droschke vom Bahnhofe aus nach Hause. Der Wagen ist stark beschädigt, die Pferde dagegen blieben unverletzt.

□ **Kleine Chronik.** In der Zeit vom 1. bis 15. d. M. wurde einem in der Douglasstraße wohnenden Kutschereibesitzer eine Wanduhr im Werte von 10 M. und ein neuer Hobel im Werte von 3 M. entwendet. — Einem in der Leopoldstraße wohnenden Diener wurde am 14. oder 15. d. M. aus unverschlossenem Mansardenzimmer ein Rasiermesser und ein Paar Socken entwendet. — Gestern Abend wurde ein auf dem Bettel det etener Maurer in der Ettlingerstraße verhaftet. Der Verhaftung hat er sich derart thätlich widersetzt, daß er nur mit vieler Mühe und mit Hilfe einer Civilperson dingfest gemacht werden konnte; er befindet sich jetzt wegen Widerstand in Untersuchungshaft. — Eine in der Durlacherstraße wohnende Frau wurde verhaftet, weil sie einem Dienstmädchen einen Frauenrock und ein Paar Stiefel entwendet hat. — Vor einer Wirtschaft in der Durlacherstraße wurde einem Kutscher von seinem Pferde hinweg ein Leitseil entwendet. — In der Zeit vom 11. bis 16. d. M. wurde einer in der Albstraße wohnenden Frau aus unverschlossenem Zimmer ein Zwanzigmarkstück entwendet. — Einem in der Eisenbahnstraße wohnenden Taglöhner wurden in der Zeit vom 11. bis 16. d. M. aus dem gewaltsam geöffneten Kleiderschrank verschiedene Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 17.60 M. entwendet. — In der Nacht vom 17. auf 18. d. M. wurden in den Anlagen des Beiertheimer Wäldchens 114 Pfosten herausgerissen und die Einfassungseisen verbogen. — In der Nacht vom 13. auf 14. d. M. wurden an einer Gaslaterne in der Karl-Wilhelmstraße 4 Scheiben eingeworfen; ebenso wurde Ecke der Sofien- und Eisenbahnstraße an einer Gaslaterne eine Scheibe zertrümmert.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den Buchhalter Adam Schmitt bei Großh. Rentamt Zwingenberg zum Oberbuchhalter allda, und den Buchhalter Karl Will bei Großh. Hofzahlamt zum Revisor bei der Generalintendanz der Großh. Civilliste ernannt.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 20. Jan. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.63, London 203.77, Paris 80.816, Wien 170.—, Italien 76.95, Privatdiskonto 3½, Napoleon 16.17, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 103.85, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.40, 4proz. Preuß. Konsols 103.90, 4proz. Baden in Gulden 101.85, 4proz. Baden in Mark 102.45, 3½ proz. do. 103.40, 3proz. do. 1896 98.75, 4proz. Monopolgriechen 31.35, 5proz. Italiener 91.50, Oesterr. Goldrente 104.50, Oesterr. Silberrente 87.25, Oesterr. Lose von 1860 128.90, 4½ proz. Portug. 39.25, Neue 4proz. Russen 66.50, 4proz. Serben 66.60, Spanier 62.20, Türkenlose 33.90, 1proz. Türken D. 21.30, 4proz. Ungarn 103.95, Ungar. Kronenrente 100.30, 5proz. Argentiner 64.40, 5proz. Chinesen von 1896 100.70, 6proz. Mexikaner 94.70, 5proz. Mexikaner 86.—, 3proz. Mexikaner 26.40, Berliner Handelsgesellsch. 163.20, Darmstädter Bank 160.95, Deutsche Bank 197.60, Dresdener Bank 160.90, Badische Bank 114.80, Rheinische Kreditbank alte 137.90, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 171.—, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 159¾, Oesterr. Länderb. 211½, Wiener Bankverein 228½, Ottomanebank 110.40, Mainzer 118.80, Elbthal 241.—, Schweiz. Zentral 141.50, Schweiz. Nordost 135.70, Schweiz. Union 93.50, Jura-Simplon 98.90, Mittelmeer 94.70, Meridional 128.80, Bad. Zuckerfabrik 60.40, Harpener 182.— excl., Nordd. Lloyd 113.20, Hamb.-Amerika 136.70, Maschinenfabrik Grißner 266.20, Karlsruher Maschinenfabrik 166.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 317—, Disk.-Komm. 211.60, Staatsbahn 313—, Lomb. 80—. Tend.: befestigt.

* **Berlin**, 20. Jan. (Anfangskurse.) Kreditaktien 235.20, Disk.-Komm. 210.50, Staatsbahn 154.20, Lombarden 39.40, Russennoten 216.50, Laurah. 167.70, Harp. 182.60, Dortmunder 51.60.

* **Berlin**, 20. Jan. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.80, 3% Reichsanleihe 98.40, 4% Preuß. Kons. 103.80, Kreditaktien 235.10, Diskonto-Komm. 211.10, Dresdener Bank 160.50, Nationalbank für Deutschl. 147.60, Bochumer 165.60, Gelsenk. Bergwerk 173.50, Laurahütte 167.70, Harpener 182.20, Dortmunder 51.80, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 251.70, Deutsche Metallpatronenfabrik 323.70, Kanada-Pacifik 51.10, Privatdiskont 3⅜. Bei Eröffnung teilweise schwankend. Leitende Banken schwächer. Montanwerte fest. Fonds still. Schluß erholt.

* **Wien**, 20. Jan. (Vorbörse.) Kreditaktien 375.—, Staatsbahn 364.20, Lombarden 91.20, Marknoten 58.77, 4proz. Ungarn 122.15, Papierrente 101.75, Oesterr. Kronenrente 101.—, Länderbank 250.50, Ungarische Kronenrente 99.60. Tendenz: schwach.

* **Paris**, 20. Jan. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.50, Spanier 62⅛, Türken 21.30, Italiener 91.85, Banque Ottomane 557.—, Rio Tinto 678.—.

* **London**, 20. Jan. Debeers 28⅞ Chartered 2½, Goldfields 8¾, Randfontein 2⅛, Eastrandt 3⅜.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 20. Jan. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage Dr. Liebers betr. die Pensionierungen in der Armee, seit 10 Jahren sei in Betracht des Zuganges der Pensionierungen der Offiziere keine Erhöhung erfolgt. Auf eine weitere Anfrage Bebels erklärte er, frühzeitige Pensionierungen fanden nicht statt. Niemand, der beim Avancement übergangen sei, sei gezwungen, abzugehen. — Die Kommission bewilligte die einmaligen Ausgaben des Ordinariums des Reichseisenbahnetats mit 3 790 000 M. Bei den einmaligen Ausgaben des Extraordinariums von 4 650 000 M. wurden 1 000 000 M. gestrichen.

w **Hamburg**, 20. Jan. Das aus Kalkutta hier eingetroffene Segelschiff „Pirrie" ist, weil an Bord mehrere Kranke signalisiert waren, in den Hansahafen in Quarantäne gegangen. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, verließ das Schiff bereits am 27. September v. J. Kalkutta zu einer Zeit, wo dort keine Pest-Krankheit herrschte. Der Steuermann ist, wie festgestellt wurde, an Schwindsucht gestorben infolge einer durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Erschöpfung.

w **Hamburg**, 20. Jan. Nach weiteren Mitteilungen hat die Obduktion des verstorbenen Steuermannes des in Quarantäne liegenden Dampfers „Pirrie" bestätigt, daß er einem Lungenleiden erlegen ist. Die übrigen 8 Erkrankten leiden zum Teil an den Folgen von Ueberanstrengung, zum Teil an Skorbut und Beri-Beri und sind alle in der Genesung begriffen. Letztere, durch andauernden Genuß von Schiffskost und Pökelfleisch veranlaßten Krankheiten kommen häufig und überall vor.

w **Swinemünde**, 20. Jan. Der englische Dampfer „Turretcroon" liegt seit 8 Tagen im Eise bei der Greifswalder-Oe (Inselchen südöstlich von Rügen) fest. Heute früh verlangte er Proviant und Hilfe. Ein Eisbrecher geht morgen zur Hilfe ab.

w **Dresden**, 20. Jan. Graf Goluchowski hatte heute Vormittag eine einstündige Audienz beim König. Am Abend wird er einer Einladung des Staatsministers v. Metzsch zum Diner Folge leisten und sodann dem Kammerball am kgl. Hofe beiwohnen. — Das Königspaar reist am 18. Februar nach Mentone ab.

w **Cronberg** i. Taunus, 20. Jan. Der Großherzog von Baden hat mit Zustimmung des Kaisers das Protektorat über das hier zu errichtende Kaiser Friedrich-Denkmal übernommen.

w **Rom**, 20. Jan. Gestern Abend wurde ein Ministerrat abgehalten. Wie verlautet, beschäftigte er sich mit Angelegenheiten der Verwaltung, da bereits vorgestern die Beratung der parlamentarischen Lage beendet worden war. Die Entscheidung des Königs über die ihm unterbreiteten Vorschläge wird für Donnerstag erwartet. — Die „Ag. Stefanie" meldet aus Keren: Die Hauptmacht der Derwische steht in Salsala mit dem Vortrab zwischen Caruma und Amideb, wo einige Schüsse gewechselt wurden. An der Südgrenze ist bisher alles ruhig. In den Bezirken Oclekusai und Assaorta wurden die Miliztruppen unter die Waffen gerufen. Alle Besatzungen sind verstärkt worden und mit Lebensmitteln versehen. Hinsichtlich Kassalas herrscht keinerlei Besorgnis.

w **Rom**, 20. Jan. Die „Ag. Stefani" meldet: Die österreichisch-ungarische Regierung, die die Initiative Italiens günstig aufnahm, beantragte offiziell eine internationale Konferenz in Venedig, um Schutzmaßregeln gegen die Pestverschleppung zu treffen.

w **Paris**, 20. Jan. Frau Hippolyte Carnot, die Mutter des früheren Präsidenten, ist hier gestorben. — Der Vertrauensmann des Negus Menelik, Chefneux, ist in Marseille eingetroffen. Dem „Matin" zufolge ist Chefneux beauftragt, das Unternehmen eines Bahnbaues von Djibuti nach Harrar zu sichern.

w **London**, 20. Jan. Nach einer Meldung der „Times" aus Teheran ist dort ein Telegramm aus Buschehr eingetroffen mit der Nachricht, daß ein heftiges Erdbeben am 11. d. M. auf der Insel Kischem (Tawilah) im Persischen Meerbusen einen sehr bedeutenden Verlust an Menschenleben verursacht hat. — Nach einer Meldung desselben Blattes aus Montevideo, wird die dortige Lage täglich bedenklicher. Die leitenden Blätter fordern offen den Rücktritt der Regierung oder vollständige Aenderung der Politik, sowie Ungiltigkeitserklärung der letzten Wahlen. Der Geschäftsverkehr liegt fast ganz darnieder.

w **Konstantinopel**, 20. Jan. Die heutige Feier des Geburtstages des Sultans nahm den üblichen Verlauf. Die Ordnung wurde bisher nicht gestört. Man erwartet auch einen ruhigen Verlauf der Abendillumination, obwohl die Gerüchte, daß von türkischer Seite Unruhen zu gewärtigen seien, die Stimmung beunruhigen. Vorsichtshalber ist in den Hauptwachkasernen eine große Truppenzahl konsigniert und der Patrouillendienst vermehrt worden. (Wien. k. k. Korr.-Bur.)

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. Jan.

Interpellation Hahn, betr. die Gefahren, die sich aus der Durchführung des Art. 26 der internationalen Schiffahrtskonferenz zu Washington im Jahre 1889 für die Dampfseefischerei und die gesamte Seeschiffahrt ergeben, indem den Fischdampfern das Wegerecht aberkannt werden soll.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Dr. Hahn (fraktionslos) begründet die Interpellation. Die nationale Hochseefischerei repräsentiere ein ganz bedeutendes Kapital. Die Fischereidampfer seien kaum in der Lage, den Seglern auszuweichen und würden durch die auf Unkenntnis beruhenden Bestimmungen der Washingtoner Konferenz schwer geschädigt, sobald diese am 1. Juli d. J. für das Deutsche Reich in Kraft träten.

Neuestes.

✗ **Baden-Baden**, 20. Jan. Der in weiten Kreisen bekannte Besitzer des Hotels Victoria hier, Franz Grosholz, ist heute Vormittag, 91 Jahre alt, gestorben. Grosholz war bis an sein Lebensende geistig und körperlich rüstig.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Die Backfisch-Seide

der Firma Hirt & Sick Nachfolger, Karlsruhe, ein reinseidener, indischer Stoff, findet wegen ihres eleganten Aussehens und der sehr soliden Beschaffenheit speciell für Ball- und Hochzeitstoiletten junger Damen eine immer größere Aufnahme. Preis in allen hellfarbigen Tönen Mark 1.50 per Meter. 169.8.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Fgt.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
19. Jan. Nachts 9 Uhr	751,0	1,6	4,0	78	NO	bedeckt	—
20. Jan. Morg. 7 Uhr	751,8	0,2	3,8	81	NO	bedeckt	—
20. Jan. Mittags 2 Uhr	751,4	1,5	3,7	72	NO	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 19. Jan. +2,6, niedrigste in der folgenden Nacht 0,0.

Niederschlagsmenge am 19. Jan. 0,0 mm.

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 20. Jan. Der Kern des noch ganz Nordeuropa umfassenden Hochdruckgebietes liegt heute nördlich von Schottland; die hierdurch bedingten nördlichen und nordöstlichen Winde haben im größten Teile Deutschlands eine Zunahme des Frostes verursacht. Die Südwestgrenze des Reiches hat noch Tauwetter, doch wird es voraussichtlich auch hier bald kälter werden. Der Himmel ist wie bisher in ganz Mitteleuropa, mit Ausnahme von Oesterreich, trüb.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Kehl, 20. Jan., morgens 6 Uhr, 206 cm., Beharrungszustand.

Meteorologische Beobachtungen. vom 20. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	774	N	leicht	wolkig	2
Stockholm	766	WNW	leicht	Schnee	—6
Haparanda	760		still	wolkenl.	—21
Petersburg					
Moskau	763	WNW	leis. Zug	Schnee	—21
Cork	765	ONO	mäßig	bedeckt	4
Cherbourg	763	O	schwach	bedeckt	4
Hamburg	770	NO	leicht	bedeckt	—5
Memel	768	OSO	leis. Zug	bedeckt	—13
Paris	761	NO	leicht	bedeckt	1
Karlsruhe	763	NO	frisch	bedeckt	0
Wiesbaden	765	N	leicht	bedeckt	0
München	763	O	frisch	bedeckt	—2
Berlin	769	O	leicht	bedeckt	—5
Wien	767	N	leicht	wolkenl.	—7
Breslau	768	O	leicht	Schnee	—8
Nizza					
Triest	761	O	schwach	wolkenl.	5

Konkursverfahren.

Nr. 12838. Ueber das Vermögen des Badbesitzers Bernhard Ehlers in Oberglotterthal wurde auf Antrag des Gemeinschuldners, der seine Zahlungsunfähigkeit dargelegt hat, durch Gr. Amtsgericht heute am 24. Dezember 1896, Vormittags 10¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der August Bayer, Adlerwirth in Waldkirch, wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 21. Januar 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf:

Freitag den 29. Januar 1897, Nachmittags 3 Uhr,

vor Gr. Amtsgericht Waldkirch Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 21. Januar 1897 Anzeige zu machen.

Waldkirch, den 24. Dezember 1896.
Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.
Willi. 472.1

Stammholzversteigerung. Die Großh. Bezirksforstei. Graben in Bruchsal versteigert am **Montag den 1. Februar d. J.**, vormittags 9 Uhr beginnend, im Rathaussaale in Graben aus den Distrikten Kammerforst und Büchenauer Haardt, 177 Eichen, 17 Rothbuchen, 12 Hainbuchen, 27 Erlen, 18 Eschen, 3 Birken, 3 Weißulmen, 2 Rothulmen, 1 Linde und 5 Forlen. Die Forstwarte Heneka in Neuthard bei Karlsdorf und Kistner in Neudorf bei Graben zeigen das Holz im Kammerforst, Forstwart Held in Neuthard und Hilfshüter Geißler in Büchenau jenes in der Büchenauer Haardt vor, auch fertigen die Genannten Auszüge aus den Aufnahmslisten. 464.2.1

Mit zunächst 25—30 000 Mark
Betheiligung an einem soliden, nachweislich rentablen Geschäft oder Uebernahme eines solchen gesucht. Offerten unter R. 6749 durch **Rudolf Mosse** in **Karlsruhe** erbeten. 468.1

Als Hotel-Sekretär
für k. summer-season
sucht ein sprachkundiger, ursprünglich im Bankfach erfahrener Beamtensohn, 23 J. alt, mit prima Referenzen, Engagement.
Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 480.3.1

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Wir versteigern gegen Baarzahlung **am Montag den 25. d. Mts., Vormittags 8½ Uhr beginnend**, in unserm Versteigerungsraum, Eingang beim Ettlingerstraßenübergang:
die im 4. Quartal 1895 eingelieferten Fundgegenstände und Frachtgüter,
Vormittags 11 Uhr ebendaselbst:
3 Anzüge und alte Bahnwartsmäntel,
Nachmittags 2 Uhr auf unserem Lagerplatz bei Gottesaue: 487.2.1
verschiedene Loose Abfallholz.
Karlsruhe den 17. Januar 1897.
Gr. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

Lieferung von Badersfordernissen betreffend.

Baden. Die Lieferung nachverzeichneter Gegenstände für die hiesigen Badanstalten soll für das Jahr 1897 im Wege des Angebotsverfahrens vergeben werden: 479.1
1) 50 Stück Wolldecken à 2,40 m lang, 1,96 m breit,
2) 100 Stück leinene Gerstenkornbadtücher, 2 m lang, 1,70 m breit,
3) 100 Stück leinene Badtücher, 2 m lang, 1,70 m breit,
4) 150 Stück baumwollene Badmäntel, 1,88 m lang, 1,74 m breit, nach Muster,
5) 100 Paar baumwollene Socken nach Muster,
6) 100 Stück baumwollene Mützen nach Muster,
7) beiläufig 500 Kilo weiße Kernseife mit einem Mindestgehalt von 60 % Fettsäure; die zu liefernde Seife darf kein freies Alkali in merklicher Menge enthalten,
8) beiläufig 1300 Kilo weiße Schmierseife,
9) beiläufig 400 Kilo gelbe Schmierseife.

Die Leinen- und Baumwollwaaren sind ohne Appretur zu liefern.

Die Bewerber werden eingeladen, ihre Angebote mit beigeschlossenen Mustern versiegelt und mit der Aufschrift „Angebote auf (Bezeichnung des Gegenstandes der Lieferung)" versehen, an die unterzeichnete Kasse einzureichen, bei welcher die Eröffnung der Angebote am 4. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, stattfinden wird.

Baden, den 16. Januar 1897.
Gr. Badanstaltenkasse.

Erdarbeiten.

Die Erdarbeiten zur Einebnung des Bauplatzes für das neue Infanteriekasernement in Lahr, etwa 43 000 cbm, sollen in Submission vergeben werden. Die Bedingungen sind von uns gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken erhältlich; die Pläne und Profile können in dem Geschäftszimmer des Rathschreibers Böres eingesehen werden. Angebote sind bis spätestens Freitag 29. Januar d. J., Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen. 413.2.2
Lahr, 15. Januar 1897.
Der Stadtrath.

Liegenschafts- u. Ziegelhütte-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß des Zieglers Ludwig Werner in Malsch werden freiwillig am 471.2.1
Freitag den 5. Februar 1897, Nachmittags 3 Uhr,
im Rathhaus in Malsch nachbeschriebene Liegenschaften auf Termine öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird:
Ein einstöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Scheuer, Stall, Ziegelhütte mit Wohnhaus, Brennofen mit Schürküche, Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Zwischenhof mit Stallung, Hofraithe und Hausgarten, 9 ar 31 m Acker und 2 ar 43 m Ödung im Heckenacker, 9 ar 66 m Acker im Glöckelsberg und einem Acker im Lehenrecht auf **Glassand und feuerfeste Erde**, alles zusammen taxirt zu . . M. 7 000.—
Ettlingen, den 15. Januar 1897.
Großh. Notar:
Heß.

Kapital-Gesuch.

Gegen gute Sicherstellung wird auf ein Anwesen eine II. Hypotheke von **20,000 Mark aufzunehmen** gesucht. Interessenten werden gebeten, Adresse mit gefl. Angabe des Zinsfußes unter C. 256 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe**, einzusenden. Vermittler ausgeschlossen. 481.2.1

Damen find. **solide**, diskr., liebev. Aufnahme; kein Heimbericht; **mäßige Preise**, b. Frau **M. Rieger, Stuttgart**, Silberburgstr. 55, II. 477.4.1

Stroh.

Roggen, Weizen, Gerste und Haferstroh gepreßt liefert in gesunder, trockener Waare in 200 Ctr. Ladg. frachtfrei allen Stationen. 440.2.2
H. Jürgens, Magdeburg, Sternstr.
Heu- und Strohgroßhandel.

Ein gebildetes, junges Mädchen, welches 3 Jahre in einer Feinbäckerei thätig war, sucht Stelle als
Ladnerin
in ähnlichem Geschäft.
Offerten mit Gehaltsangabe an die Expedition d. Bl. unter Nr. 402.3.3

Ein Kunstgärtner,
verheirathet, mit kleiner Familie, mit den Branchen der Gärtnerei vertraut, früher Obergärtner in einem der größten Etablissements Deutschlands, jetzt Geschäftsführer einer Handelsgärtnerei, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, Stellung bei einer Herrschafts-, Guts- oder Badegärtnerei. Auch wäre derselbe bereit eine Handelsgärtnerei einzurichten.
Gefl. Offerten an **L. Schneider Ww., Lahr, Friedrichstr. 57.** 473.2.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

„Veilchenfresser“ gegeben wird, duftet der ganze Theaterraum nach Veilchen. Oder wenn Brünhilde mit Grane, dem edlen Roß, auf der Bühne erscheint, verbreitet sich im Hause der Geruch von „Jockey-Klub“. Und wenn im „Hamlet“ die Worte gesprochen werden: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark“, werden künftig die Zuschauer den charakteristischen Duft von faulen Eiern einatmen. — Die Idee, um die es sich hier handelt und die, nach obigem Bericht, in Budapest zum erstenmale praktisch ausgeführt wurde, ist keineswegs so neu, wie der Verfasser dieser Notiz meint. Hätte er gewußt, wer sie bereits früher und vermutlich zuerst ausgeheckt, er würde wohl weniger spöttisch und ironisch darüber abgeurteilt haben. Ist es doch, so überraschend dies auch vielen erscheinen mag, kein Geringerer als — Friedrich Schiller, der schon vor mehr als einem Jahrhundert denselben Gedanken hatte. In „Kabale und Liebe“ (1783 beendigt) Akt 1, Scene 6, schreibt er vor: „Hofmarschall v. Kalb in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleide, mit Kammerherrnschlüssel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisiert à la Hérisson. Er fliegt mit großem Geräusch auf den Präsidenten zu und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre.“ Zwar ist wohl niemals der Vorschrift des Dichters Folge geleistet worden; doch gebührt ihm die Priorität der Idee.

Gewehrkugeln aus Papier mit Aluminiummantel sind wohl das Neueste auf dem Gebiete der Kriegstechnik. Dieselben sind die Erfindung eines französischen Offiziers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödlichem Ausgange infolge der knochenzersplitternden Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz wird unter sonst gleichen Umständen die Präcision des Schusses durch diese Materialvertauschung in keinerlei Weise beeinflußt, doch ist der durch das neue Geschoß geschlagene Wundkanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Da die Zahl der Verwundeten danach die gleiche bleiben würde, die Wunde aber in den meisten Fällen nur von Kampfunfähigkeit begleitet ist, so darf man in der Erfindung des menschenfreundlichen Offiziers wohl das Handwaffengeschoß der Zukunft erblicken. Vielleicht Gewehrkugeln aus Marcipan gefällig?

Keine Buckligen mehr, ist die Losung des Pariser Arztes Calot, von dem jetzt die französischen Blätter voll sind. Seit zehn Jahren geht der genannte Arzt dem Problem nach und er hat auch schon Erfolge aufzuweisen. So gehen jetzt angeblich 37 ehemalige Bucklige schlank wie Pappeln durch die erstaunte Welt. Calot geht auf dem Wege der Gewalt vor, also auf demjenigen, den auch der Unwissendste zu beschreiten versucht wäre. Warum ist man bucklig? Weil die Wirbelsäule sich gekrümmt hat. Man muß sie also wieder gerade richten, und mit einer Vorrichtung gewaltsam so lange grade halten, bis sie keine Lust mehr hat, die alte Gewohnheit anzunehmen. Unter Anwendung von Chloroform gebraucht Calot das alte Rezept des Prokrustes oder der Folterer und reckt die Patienten durch Vorrichtungen an Kopf und Füßen auseinander; dann rückt er gewaltsam den Höcker einwärts, bis die hervorgetretenen Wirbel die Lage der normalen angenommen haben, oder auch selbst weiter hineingedrückt sind. Dann kommt ein Gipsverband, der drei bis vier Monate an Ort und Stelle zu bleiben hat, und nun ist der Rücken gerade. Noch ein- oder zweimal wird der Verband für gleiche Dauer erneuert, dann erhält das Kind (bei älteren Patienten wird wohl alles nichts mehr helfen) eine Art Korsett; mit diesem angethan, darf es dann auch wieder sich auf die Füße stellen. Calot hat der Pariser medizinischen Akademie sechs seiner Operierten vorgestellt, darunter Personen mit vierjährigen und achtjährigen Buckeln, alle grade gewachsen und in nichts mehr an jene Gestalten erinnernd, welche Calot vor der Heilung durch die Photographie hatte feststellen lassen.

Das Land der militärischen Titel. Man schreibt aus London, 16. Jan.: Die Sucht der demokratischen Amerikaner nach klingenden militärischen Titeln ist wohlbekannt. Es wimmelt drüben von „Capitains“, „Colonels“ und „Generalen“, und es werden wohl der Offiziere mehr sein als der Soldaten. Ganz besonders üppig scheinen sie's in dieser Beziehung in Texas zu treiben. Texas kann uns, so spottet gutmütig die „Philadelphia Preß“, im Fall eines Krieges mit Spanien 9604 Generale, 317 414 Oberste und 73 001 Oberstlieutenants, Majore, Kapitäne und andere Offiziere liefern. Wenn der Rest des Landes die nötigen Regimenter für diese texanischen Kommandeure stellt, dann kann Weyler Cuba bald Adieu sagen.

Zum Preis-Rätsel in Nr. 13

schreibt eine Auflöserin:

Der „Badischen Landeszeitung“ ins Album.

Kampfgeübter, wack'rer Recke!
Gegen rot' und schwarze Horden
Stehst Du auf bedrohter Strecke,
Thor ist Vorbild Dir geworden.
So wie er, wenn voller Tücke
Rings die Feinde drän'n im Lande,
Schleuderst Du den Donnerhammer,
Mancher Thor schon liegt im Sande.
Doch wenn diese Verse pochen
An Dein Thor, ohn' lang Besinnen
Zieh' den feindbetrutz'gen Riegel.
Diesmal möcht' ich auch gewinnen!

Karlsruhe. Fr. H.

So freundlich diese Auflöserin gegen uns ist, so wenig schonend verfährt sie mit dem Rätselvater, dem sie zumutet, wenn mehr als 3 Auflösungen kommen, „sich begraben zu lassen.“ Das ist doch wohl ihr Ernst nicht?

Auch dieses Rätsel hatte, und zwar unerwarteter Weise, einige Nebenlösungen, die jedoch nicht den Anspruch erheben können, für richtig und zutreffend zu gelten, und von uns nur mitgeteilt werden, weil sie als Spiel des menschlichen Geistes interessant sind.

15 Einsender rieten auf „Kruzifix“, „Christus am Kreuz“, „Kruzifix oder Christus“, „Kruzifix oder Christusbild“, „Kruzifix oder Heiligenbild“, „Kruzifix oder Christentum“; 6 weitere auf „Christus“ schlechthin, zusammen 21. Der Verfasser des Rätsels erklärte zu diesen Auflösungen, daß er an dieselben nicht gedacht hat und es nicht für taktvoll gehalten hätte, den Stifter der christlichen Religion zum Gegenstand eines Preis-Rätsels zu machen. 1 weiterer Einsender riet auf „Vaterunser“, 1 auf „Kirche“, 1 auf „Jehova“, worüber der Verfasser sich ähnlich aussprach. Zusammen 24.

Eine ganze Reihe bewegte sich in der heidnischen Götterwelt, ohne auf das richtige zu verfallen. 12 rieten „Götz oder Götze“, wobei Götz von Berlichingen als Mensch, das Götzenbild als leblos Ding und als Gott eine Rolle spielten. 5 meinten mit „Amor“ die Lösung entdeckt zu haben, wobei sie noch verschiedene Varianten, wie „Arma“, „Omar“, „a Mohr“, „Amsor“ (?), „Amors Pfeil“ anbrachten. 2 rieten „Mars“, 1 „Mark, Marx, Mars“, 1 „Pan (Hirtengott)“, 1 „Herkules“, 1 „Gesang an Aegir“. In die ägyptische Götterwelt tauchten 2, die auf die Göttin „Mut“, die Gemahlin des Amon verfielen, und 2 meinten den „Amon oder Ammon“ selbst, bezw. den „Ammonit“ (als leblos Ding), mit einer Begründung, die der Originaltext nicht entbehrt. 1 Einsender geriet auf „Mumie“, also auch etwas ägyptisches. Zusammen aus dem Heidentum 28. Weitere 2 Einsender rieten „Donner“ und „Donnerkeil“, kamen also dem Donnergott „Thor“ ziemlich nahe.

Ferner lauteten 4 Einsendungen auf „Geist“ bezw. „Geistesgegenwart“, 1 auf „Genie“, 1 auf „Ideal“, 2 auf „Liebe oder Vernunft“, 1 auf „Kraft oder Stärke“, 1 auf „Patriotismus“, 1 auf „Traum“. Zusammen 11.

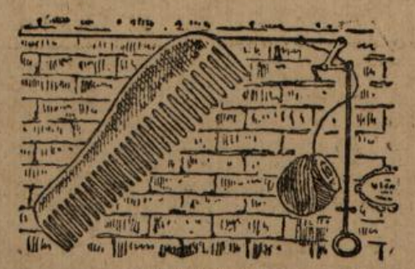
Auf „Geld“ riet 1 und 1 auf „Mammon“, 1 auf „Held“, 1, der in letzter Stunde seine Lösung durch den Draht einsandte, auf „König“, 1 auf „Militär“, 2 auf „Fahne“. Ein Kriegsheld war „Napoleon“, auf den 2 Einsender rieten, die nichts von einander wußten, da 1 in Honstetten, A. Engen, 1 in Kandern wohnt, 1 riet „Patron“, 1 „Patron oder Patrone“. Zusammen 11.

Ferner rieten: 1 „Zeitung“, 1 „Rätsel“, 1 „Riederwaldbenkmal“, 1 „Model—Mottl“, 1 „Richter“, 1 „Maske“, 1 „Fata morgana oder Luftspiegelung“, 1 „Schlag“, 1 „Selbstmörder“. Zusammen 9.

Die große Zahl von 312 richtigen Lösungen beweist die scharfe Fassung des Rätsels, während aus den 85 falschen hervorgeht, daß das Rätsel nicht zu leicht war. Der Verfasser behauptet, so müsse es bei einem guten Rätsel sein; neben den richtigen Lösungen müßten auch Fehlschüsse einlaufen, sonst tauge das Rätsel nichts. Er fängt jetzt an, sich von dem niederschmetternden Schlage zu erholen, und man munkelt bereits davon, daß er das Rätseldichten doch nicht ganz lassen werde. Darum nur stille! Aber recht ist ihm geschehen!

[†] Bilderrätsel.

Nachdruck verboten.



Auflösung des Irrgartenrebus in Nr. 11.

Bildung mach frei.

Aufgelöst durch Bertha Epp in Neckarelz.

Denksprüche.

So möcht' ich leben, daß ich hätte, wenn ich scheide,
Gelebet mir zur Lust, und andern nicht zu Leide.

Rückert.

* * *

Wenn einst Dein Auge trübe wird und bricht,
Hast Du nur einen Trost: erfüllte Pflicht!

Byr.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 17. Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Januar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Deutsch und Dänisch. 15

Novelle von H. Palmé-Paysen.

Nachdem alles in Augenschein genommen war, begab sich die Familie auf die nach der Rückseite des Hauses liegende Veranda. Zierliche Korbstühle standen da, ein weiß gedeckter Tisch und Flaschen edlen Weines. Die Gläser klangen, Haralds Wohl wurde getrunken, die untergehende Sonne funkelte in dem goldigen Inhalt. Und sie sank gerade heute so farbenprächtig ins Meer. — Die Seiten des Gartens schmückten Syringen, Goldregen und Jasmin, Duftwellen zogen herüber, aber am Ende desselben teilten sich die Bäume und durch die Lichtung sah man in ungemessener Ferne die wogende See.

Harald lehnte gegen eine grünumrankte Säule, den Blick nach dem leise rauschenden Meere gerichtet. Er erzählte von der Fremde. Er sprach mit tiefer, klangvoller Stimme. Die Begeisterung für das, was er gesehen, glühte durch seine Sprache und wirkte auch zündend auf Theos Phantasie.

Keiner bemerkte Isabellens Erscheinen, selbst der Oberst nicht, der doch mit allen seinen Gedanken bei ihr war. Sie stand im Rahmen der Thür. Das Reitkleid war mit einem einfachen weißen Kleide vertauscht, von der Brust nickte eine halbaufgeblühte Rose, die sie im Vorbeigehen im Garten gepflückt.

Sie trat nicht vor, sondern hörte unbemerkt der eigentümlich fesselnden Redeweise Haralds zu. Freilich hatte sie heute schon viel reden und erzählen gehört. Die Cavaliere hatten sich recht bemüht, interessant und unterhaltend zu sein. Von Wettrennen, Wasserkorso, von Berühmtheiten auf der Bühne war gesprochen worden, das Meiste oberflächlich berührt, viel gehaltlose Reden, so daß sie sich gefreut, beim Diner neben dem alten Kammerherrn von Tilborg zu sitzen, der weit gereist und ihr gegenüber die Schätze des Wissens aufgedeckt. Aber der Kammerherr war so alt und häßlich und erzählte so trocken, so ganz anders, wie jetzt ihr Vetter Harald, der ihr in seiner urkräftigen, breiten Gestalt mit dem gebräunten Gesicht wie ein junger Teutone erschien, der Typus eines echten deutschen Mannes.

Er sprach von dem Seraskier, dem höchsten der Türme in Konstantinopel, der den dort angestellten Wächtern als Lug ins Land dient, um jede in Stambuls Umgegend entstehende Feuersbrunst sofort durch Aufhissen einer gewaltigen Fahne bekannt zu machen. Er habe diesen 180 Fuß hohen, auf der Spitze abgeplatteten Turm noch am letzten Tage seiner Anwesenheit daselbst bestiegen und ein Rundgemälde zu seinen Füßen gesehen, bei vollkommener Windstille und glatter See, so großartig, so überwältigend schön in seiner imponierenden Ruhe, vergoldet und gerötet von der untergehenden Sonne, daß er mit dem Bewußtsein davon geschieden, einen der herrlichsten Punkte der Erde in der günstigsten, klarsten Beleuchtung erblickt zu haben. Und nun folgte eine Schilderung in so getreuen, blendenden Farben, wie sein Pinsel sie nicht lebendiger auf die Leinwand zaubern konnte.

Isabellens Geist wanderte mit hinüber zu den Küsten Asiens, den nebelhaften Gestaden des Schwarzen Meeres, dem glatten Spiegel des Marmara-Meeres mit seinen lieblichen Prinzen-Inseln. Die herrlichen Ufer des Bosporus sah sie, das große, langgedehnte Scutari, gekrönt von den hundertjährigen, fast schwarzen, majestätischen Cypressenwäldern des anderthalb Stunden langen Friedhofes. Dann die Stadt Kadikoi und das nahe gelegene Mollah Burun, überragt von hohen zackigen Bergen, den Vorläufern des bei Brussa steil ansteigenden Olymps, dessen schneebedeckte Gipfel bei der klaren, fast durchsichtigen Luft sichtbar gewesen. Und dann die ganze dreieckige Landzunge des riesigen Stambuls von der Spitze des Serails an bis zu den unförmlichen sieben Türmen und den Mauern des alten Byzanz, mit dem Grün der Sycomoren, Platanen, Cypressen und Laurus wie von einem breiten duftigen Band umschlungen. Weithin darüber hinweg die weite, fruchtbare Ebene bis nach Adrianopel hin, nach Westen aber, glühend im Abendrot, das goldene Horn mit seinen zwei langen Brücken, seinen unzähligen, teils ruhenden, teils schwimmenden Schiffen, durch die sich zahllose Kais winden. Und zu allem diesem das wogende Leben unter sich, im Fanar, dem Viertel der Armenier und Griechen, bis zu Ejoub, den geheiligten Friedhöfen. Gedämpfte Weisen der türkischen Marinemusik ertönen, und allmählich senken sich auf Land und Meer die Schatten des Abends.

Das alles erfaßte die schöne, phantasiebegabte Isabella mit ihrem geistigen Auge, während das körperliche, im dunklen Rahmen, an einem Manne hing, der ihr zum erstenmal etwas wie Bewunderung abgerungen.

Erst als er schwieg, als sie von den Ihrigen bemerkt und von dem Vater mit allerlei Fragen und Vorwürfen bedrängt wurde, versetzte sie sich wieder in die Gegenwart. Der Oberst versuchte sie zu überreden, Toilette zu machen und dem Abendfeste im Schlosse noch beizuwohnen. Aber sie weigerte sich mit hastigen Worten und flüchtig errötetem, ernstem Gesichte, sich mit der Zärtlichkeit eines Kindes an ihn schmiegend und ihm zuflüsternd, daß sie ihm hernach die Ursache mitteilen würde. Harald betrachtete beide mit nachdenklichem Blick. Was für eine liebliche Mädchenblume hatte sich aus der freilich schon damals vielversprechenden Knospe entwickelt. Das war ja ein Kopf für eine Venus, eine blonde Venus, deren Züge er im ganzen Orient vergeblich gesucht, die er notwendig noch diesen Sommer auf die Leinwand bannen mußte.

Der Oberst wurde wundersam durch das unruhevolle, ernste Wesen seiner Tochter ergriffen. Es mußte irgend etwas Besonderes vorgefallen sein; stand dies mit seinen Ahnungen in Verbindung? Die Ungeduld ließ ihn früh aufbrechen.

Harald begleitete die Familie in die Stadt. Als er sich

Baden-Württemberg

verabschiedete und der Oberst sich mit seinen Töchtern im Wohnzimmer allein sah, fragte er mit spannender Unruhe im Ton: „Nun, Isabella, was hast Du zu erzählen, was hielt Dich denn ab, den Abend im Schlosse zuzubringen?"

„Die Anwesenheit des Prinzen, Papa. Er hat mir Beteuerungen seiner Liebe gemacht, er hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden wolle."

Man sagt, daß Schreck oder Freude töten könne. Dem Oberst war es, als lähme ein Schlag seine Glieder. Oder brachte es das Alter mit sich, daß eine freudig erschütternde, unumwunden gegebene Nachricht den Atem rauben, die Zirkulation des Blutes stören konnte. Was in zehn Jahren mühseligen Grübelns, schlauen Kombinationen nicht gelungen, das fiel ihm jetzt spielend zu, ersehnt, erhofft, auch geahnt in der letzten Zeit, aber doch nicht so nahe verwirklicht geträumt. Er, der Schwiegervater eines Prinzen! seine Tochter Isabella eine Prinzessin! Das sequestrierte Gut war ja jetzt eine Bagatelle, nicht wert, daran zu denken, davon zu sprechen.

Er ließ sich kraftlos in einen Sessel nieder.

„Und was hast Du geantwortet?" fragte er mit mühsamer Beherrschung.

Isabella ahnte nicht den Höhegrad seiner Erregung, sie war zu ihm geeilt, weil er so bleich aussah, und seine Hand ergreifend, fragte sie ängstlich: „Was fehlt Dir, bester Papa?"

„Und was hast Du geantwortet?" wiederholte er drängend, ihre Frage ignorierend. „Isabella, spanne mich nicht auf die Folter!"

„Mein Gott, Papa, natürlich, daß dies ja nicht möglich wäre."

„Daß das nicht möglich wäre?"

Seine Augen spannten sich weit, er preßte ihre Hände konvulsivisch.

„Vergißt Du, daß Du die Tochter des Obersten Stern von Sternfeld bist", sprach er mit erhobener Stimme, „die Tochter der Gräfin Bergroden. Haben nicht schon andere Prinzen, ja Könige, Kaiser sich rechtmäßige Gemahlinnen aus dem Gebiet des Adels — bah, was sage ich — sich Frauen vom einfachsten Adel erwählt, und Du, Du —"

„Aber, Papa, ich liebe ihn ja nicht!" unterbrach sie ihn erstaunt, „nnd an alles Uebrige habe ich gar nicht gedacht."

Er sprang aufgeregt in die Höhe.

„Du bist ein Kindskopf", rief er außer sich, „Du verstehst nicht, was das Leben Glück nennt."

Isabella blickte Theo an, die mit klopfendem Herzen, heißen Wangen, den Kopf in die Hand gestützt, der ganzen aufregenden Unterhaltung zugehört.

„Doch, Papa, Liebe ist Glück!"

Der Oberst stellte sich ihr gegenüber, sein Auge flammte, mit fester, befehlender Stimme, wie er noch niemals mit dieser verhätschelten Tochter gesprochen, sagte er langsam: „Du wirst den Prinzen, den Sohn des Herzogs von N., heiraten."

„Das werde ich nicht, Papa", sagte sie eben so fest und herausfordernd, mit dem ganzen Trotz eines verwöhnten Kindes.

Schweigend sah der Oberst sie an. Es gährte in seinem Innern, er hatte das Bewußtsein, daß hier weder Güte noch Ueberredung durchdringen, daß sie das angebotene namenlose Glück — denn Reichtum, Glanz, Ansehen hielt er ja für den Inbegriff irdischer Glückseligkeit — mit kindischem Eigensinn von sich stoßen würde, wenn er nicht eine Waffe gebrauche, eine Waffe, so scharf und schneidig, daß er noch zögerte, sie zu wählen, weil zärtliches Vatergefühl aufwallte, und instinktives Rechtsgefühl, ob es auch ehrlich, rechtschaffen sei, sie zu diesem Zwecke anzuwenden.

„Isabella", sagte er nach einer Weile ernst und weniger scharf, „Du sprichst wie ein Kind und bist auch noch ein solches, trotz Deiner neunzehn Jahre. Ich trage selbst die Schuld daran, denn ich räumte Dir in unbemessener Vaterliebe zeitlebens jedwede Sorge aus dem Wege. Ich selbst trug sie doppelt. Was Armut, Entbehrung, Nahrungssorgen, was Schulden sind, kennst Du nur dem Namen nach; daß alle diese unglückseligen Faktoren seit einem Jahrzehnt in mein Leben gegriffen, daß sie mich nach und nach an den Bettelstab gebracht, daß mich drängende Gläubiger zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben, die mir überwiesene Summe für Haralds Villa —"

„Vater", schrie Theo auf.

Der Oberst machte eine beschwichtigende Handbewegung. „Laß mich ausreden, Kind", sagte er rauh, „ich habe diese Summe teilweise angegriffen, mit der gewissen Absicht, sie über kurz oder lang auf die eine oder andere Weise zurückzuerstatten. Ich habe das alles gethan für Dich, Isabella, mein Kind, aus Liebe zu Dir, um Dir ein glänzendes Los zu sichern.

(Fortsetzung folgt.)

Jean Paul der Zweite.

Humoreske von August Fernau (Montreux).

Wir saßen dreimal im Hotel an der Mittagstafel nebeneinander, wir hatten uns zweimal „gesegnete Mahlzeit" gewünscht, einmal mehrere Minuten lang über das Wetter die bekannten geistvollen Beobachtungen ausgetauscht, und schließlich sagte der junge Mann, indem er sich zuerst sein Haar und dann seinen blonden Bart strich:

„Ich habe die Gewohnheit, mich erst bei längerer, genauerer Bekanntschaft vorzustellen, darum gestatte ich mir, Ihnen hiermit meine Karte zu überreichen." —

Nach dieser mit passender Betonung losgelassenen Ansprache entnahm er seiner Brieftasche eine Visitenkarte, auf der ich, ohne mit der Wimper zu zucken, folgende Worte las:

Jean Paul Hock
Schriftsteller

Darunter war eine Gänsefeder mit Fahne und Spitze äußerst naturgetreu und erläuternd hinzugefügt und ein künstlerisch komponierter Klecks bildete den Abschluß. —

Da mir im Augenblick nichts Gescheiteres einfiel, sagte ich nur bedeutungsvoll:

— „So, so, — Schriftsteller."

— „Allerdings Schriftsteller", nahm Jean Paul der Zweite das Wort — „eigentlich nicht dazu erzogen, aber von innerster Neigung darauf gekommen. Meine Hauptkraft sind Naturschilderungen. Das ist der Grund, der mich an die Schweiz gefesselt und ich habe — erlauben Sie mir, es zu sagen — eine eigene Theorie für mein Fach erfunden. Ich schildere die Natur in den treuesten Lokaltönen, als Momentaufnahme, — Momentempfindung, nicht wie andere nachträglich der Gelegenheit angepaßt, und füge in den Rahmen, der doch unzweifelhaft echt und original ist, erst später die Novelle, die ich auch zu erleben suche oder aus Erzählungen Anderer schöpfe, ein. Ich kann behaupten, daß meine sämtlichen Sonnenauf- und Untergänge, Gewitter, Sonnenscheine, Bergesspitzen, Thäler, Weiden, Gewässer, Schnee- und Waldbilder, Blumen und Früchte echt und unverfälscht sind, daß mein Heugeruch und Kuhgeläute nicht verkannt werden können. Ich halte mein System für tiefernst, besonders für sittlich erhebend, und habe bereits die freudige Genugthuung der Anerkennung einiger Zeitungen, von denen „L'Echo de Veyteaux" meine jüngste Arbeit zum Abdruck brachte. Ich werde nicht verfehlen, Ihnen ein Exemplar zu überreichen."

Wir waren während dieses Vortrags in den Garten des Hotels hinausgegangen und setzten uns auf eine Bank. Vor uns lag fast unbewegt der Spiegel des Genfer Sees, gegenüber ragten wie unter leichten Schleiern die zackigen Berge empor, rechts und links lachten Häuser aus noch voll belaubten Baumgruppen heraus, hinter uns stiegen die Höhen im bunten Herbstland empor, überragt von dem kahlen Rocher de Naye und neben mir — saß ein Menschenkind, dessen Narrheit amüsant zu werden versprach.

Mehr konnte ich nach dem guten Gabelfrühstück, das wir soeben eingenommen hatten, wirklich nicht verlangen. Ich zündete mir also eine Cigarre an und ließ den Schriftsteller, von dem ich erwarten konnte, daß er noch lange nicht ausgesprochen hatte, weiterreden.

— „Und nun, mein werter Herr", begann er wieder, nachdem er einen prüfenden Blick auf die landschaftliche Umgebung, die er aber wahrscheinlich schon längst erschöpfend abgeschrieben, geworfen hatte, — „nun richte ich eine Bitte an Sie. Es scheint mir, daß Sie hier im Hotel unter den vielen anwesenden Damen Bekannte haben, ich weiß, daß Sie schon seit einigen Jahren und längere Zeit in diesem Hotel wohnen. — Können Sie mir nicht einige interessante Notizen geben, kleine Geschichten erzählen, die ich zu meinen Arbeiten novellistisch verwerten dürfte. Verstehen Sie, was ich meine?" —

— „Vollkommen," antwortete ich, eine Rauchwolke hervorpustend — „und zu welchem Wetter oder zu welchem Naturereignis brauchen Sie die passende Geschichte, wenn ich fragen darf?" —

— „Sie fragen sehr richtig," sagte er erfreut. „Sie sollen selbst urteilen und wählen. Ihre Liebenswürdigkeit erfüllt mich voll Dank, ich hatte doch in Ihrem Gesichte mit dem mir nun einmal eigenen Instinkt sofort erkannt, daß Sie ein älterer Lebenserfahrener sind. Und darum Freundlichkeit für Freundlichkeit; ich will Ihnen einige meiner Naturempfindungen vorlesen und sie sollen selbst bestimmen . . ."

Dabei griff der junge Mann mit unheimlicher Schnelligkeit nach einem rot gebundenen, verdächtig dicken Buche, das er

von irgendwo herauszog, und machte wahrhaftig Miene, mir vorzulesen.

Zum Glück kam er nicht so weit.

Ich hatte nach der Uhr gesehen. Madame Nibour, meine Tischnachbarin, wünschte, wie ich mich rechtzeitig erinnerte, meine Begleitung nach Glion hinauf. Ich beeilte mich daher, mich meiner gefährlichen Nachbarschaft zu entziehen.

Ueber Nacht muß ich mich bedeutend zu meinem Vorteil verändert haben. Die Gunst des Geschickes zeigte sich für mich darin, daß Jean Paul mir den Vorzug der Ansprachen von „lieber Herr" bis zum „lieber Freund" gewährte. — Und gleich darauf setzte er mir mit einem „Sie müssen!" die Pistole seiner Redekraft auf die Brust, während er mich in eine stille Ecke zog.

— „Sie müssen mir Material geben, liebster Freund! Gestern machten Sie, wie ich vom Kellner hörte, einen Spaziergang mit drei Damen. Ich fühle heute die Arbeitskraft in mir, drei Damen auf einmal zu — wie soll ich mich richtig ausdrücken — zu verwerten. Erzählen Sie mir also! Ihre Begleiterinnen sahen recht interessant aus, sie sind ziemlich jung und hübsch, sie haben sicher jede ihre Geschichte, ihren Roman, wenigstens ihre Novelle, und Sie — das sehe ich Ihnen an — kennen diese." —

Ich zögerte aus guten Gründen.

— „Und wäre es ein Geheimnis" — fügte er, sich nervös durch das Haar fahrend, hinzu — „dann ist es bei mir begraben, ich pflege niemals die wahren Namen der handelnden Personen zu nennen, meine Phantasie gebietet über eine Anzahl schöner, frei erfundener und durchaus unbekannter Namen."

— „Gut denn," sagte ich, „so will ich Ihnen in Gottesnamen das Geheimnis der drei Damen verraten. Zwei von ihnen, Madame Nibour und Madame Léon, sind Witwen, die dritte, Madame de Maux, ist geschieden von ihrem Gatten und alle Drei — lieben. Ich dächte das sei ein ausgiebiger Stoff für die weitgehendsten Naturschilderungen Ihres Lagers —"

— „Ja, — aber wen lieben die Damen?"

— „Meiner unmaßgeblichen Meinung nach verschiedene Männer; für einen wäre es doch zu viel des Segens." —

— „Ach, sparen Sie doch die Witze, lieber Herr, verstehen Sie mich doch recht, ich muß Details haben, mit Aphorismen allein kann ich nicht arbeiten, das müssen Sie doch begreifen?" —

Er sah mich ordentlich aufgeregt an, belagerte mich förmlich auf meinem Lehnstuhl in der Ecke der Vorhalle, und in der Notwehr begann ich zu . . . fabulieren.

— „Sie erinnern sich vielleicht eines großen, sehr starken jungen Mannes, der seinen Bart in zwei Halbmonden trug und immer, wenn er sprach, vorher und nachher, lächelte. Er kleidete sich fortgesetzt hellbraun, soll ein bedeutender Maler in Paris . . . werden wollen und geht darum stets mit einem Photographie-Apparat umher. Nun, diesen jungen hoffnungsvollen Mann — er saß bei Tisch in meiner Nähe — lieben die beiden Witwen. Er aber schwankt zwischen eins und zwei, keine wollte ihn lassen, er wollte keine missen, der Konflikt packte ihn dermaßen, daß er, nachdem er die Photographien beider aufgenommen hatte, wie ich glaube, abgereist ist, um in stiller Beschaulichkeit einen Entschluß zu fassen." —

— „Fannos" rief der Schriftsteller — „hören Sie zu, wie ich das verarbeiten will. Also. Die Drei machen die Fahrt nach dem Rocher de Naye, — Schilderung der Gegend, — Tunnel — Tunnelbeschreibungen sind meine Specialität! In einem solchen schmiegen sich die beiden Damen aus Angst vor dem Dunkel an den zwischen ihnen sitzenden jungen Mann, jede ergreift eine seiner Hände, im Dunkel wird ihm beider Liebe klar. Oben auf dem Rocher de Naye — Sonnenuntergang. Die Sonnenuntergänge sind meine Force! — Alle Drei sind entzückt . . . Gleiche Empfindungen, gleiche Stimmungen, ergo gleiche Gefühle. — Rückfahrt, drohendes Gewitter in Bezug auf die grollenden Herzen der beiden Witwen und — — ja, was soll denn aber nun aus der Sache werden?" —

— „Zunächst möchte ich bemerken, daß nach Sonnenuntergang kein Zug mehr vom Rocher de Naye herunter geht," — warf ich trocken ein.

— „Ach was, verstehen Sie doch, das ist eine poetische Licenz, in diesem Falle also ein Extrazug . . ."

— „Mir auch recht," nickte ich ernsthaft. „Was nun den Schluß Ihrer Novelle anlangt, so sehe ich gar nicht ein, warum Sie den Helden nicht einfach auf Reisen schicken können, damit er Zeit zur Entschließung hat und im übrigen jedem Ihrer zahlreichen Leser es überlassen, sich den Ausgang nach Belieben hinzuzudenken." —

— „Hm, — das muß ich mir erst noch überlegen. Aber wie steht es denn nun mit der dritten Dame, und welchen Rat haben Sie den beiden Witwen, die sich Ihnen doch offenbar anvertraut haben, gegeben?" —

Der Knabe Jean Paul begann mir fürchterlich zu werden; aber ich war nun einmal in der Notwehr, log also ruhig weiter.

— „Ich riet den Damen, zunächst die Rückkehr des Doppelt-geliebten abzuwarten und dann, falls er sich nicht entscheiden könnte oder wollte, das Los bestimmen zu lassen, eventuell Wappen oder Schrift. — Was aber Madame de Maux betrifft," ich zögerte, denn mir fiel im Augenblick wirklich nichts ein, — so muß ich — Sie — zunächst um Ihr Wort bitten, in dieser Beziehung, sowie in der des bereits Mitgeteilten — mich niemals — als Ihre Quelle zu nennen."

Er gab mir das gewünschte feste Versprechen. Ich hatte inzwischen Zeit gewonnen, und nun fiel mir etwas ein.

— „Die Dritte — — ja, haben Sie das denn noch gar nicht gemerkt —?"

— „Was denn? — Nein, gar nichts," gestand er aufrichtig.

„Die Dritte," — ich zögerte nochmals, — — „liebt Sie selbst."

Er strich sich mit dem zufriedensten Lächeln den blonden Bart und nickte freundlich.

— „Natürlich, natürlich, geahnt hab' ich es ja immer. Aber nun stellen Sie mich ihr auch vor, nicht wahr? Ich lerne dann die Dame näher kennen, und wer weiß, ob sie nicht Stoff bietet für eine niedliche kleine Novelle. Mehr kann sie doch nicht verlangen, als von mir besungen und so berühmt zu werden!" —

Wir schieden. Auf meine Flunkerei bildete ich mir allerdings nicht viel ein, aber ich machte mir auch keine zu schweren Vorwürfe. Was konnte schließlich passieren? — Wenn Jean Paul wirklich eine alberne Novelle in dem total unbekannten „Echo de Veyteaux" zum Abdruck brachte, dann war das auch nicht weiterschütternd. Warum ließ man denn solche Leute frei umherlaufen! — Ueber die 3 Damen beunruhigte ich mich auch nicht, sie waren alle drei für Scherze, sogar etwas gewagte, sehr zugänglich. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 19. Jan. Das Badeblatt in Baden-Baden bringt eine Besprechung des dortigen 5. Abonnements-Konzertes unter Leitung des Herrn Kapellmeister Hein, welches als letzte Nummer Friedrich Kloses „Festzug" enthielt. „Was Kloses Festzug betrifft, so macht er einen sehr ansprechenden Eindruck, er ist einheitlich im Charakter, selbständig gedacht und die Instrumentation mit großer Sicherheit, ohne Ueberladung, durchgeführt. Er bildet eine weitere erfreuliche Talentprobe des jugendlichen Karlsruher Komponisten." Dieses Stück bildet den Schlußsatz einer vierteiligen symphonischen Dichtung „Das Märchen". Es sollte uns sehr freuen, wenn wir diese jüngste Arbeit unseres Karlsruher Mitbürgers auch hier einmal zu Gehör bekommen würden. Allen Kunstfreunden ist gewiß auch die Aufführung der Klose'schen d-moll Messe in bester Erinnerung.

f. Baden-Baden, 18. Jan. Am Freitag fand das erste Symphoniekonzert im Theater statt. Zur „Weihe" des Hauses wurden die Besucher mit der C-moll-Symphonie v. Beethoven erfreut, ein Werk, trotz seines nahezu 100jährigen Bestehens, von unverwelkbarer Schönheit, Frische und Unmittelbarkeit, als wäre es erst gestern dem unsterblichen Genie des Meisters entquollen. Die Aufführung war eine gute, die Akustik im allgemeinen, da das Orchester auf dem Bühnenraum plaziert war, befriedigend, wenn auch nicht so vortrefflich, wie im großen Konzertsaal des Konversationshauses. Eingeleitet wurde dies Konzert durch die Lear-Ouvertüre von Berlioz; geschlossen durch den Karneval in Paris von Svensen, der vorzüglich gespielt und vom Publikum sehr warm aufgenommen wurde. — Am Samstag gab die Liedertafel Aurelia ihren Mitgliedern in dem Restaurationssaal ein außerordentlich stark besuchtes Konzert, das auch von einer größeren Anzahl Damen und Herren aus der Gesellschaft besucht war. Trotz der verhältnismäßig kurzen Uebungszeit und der obligaten Nebeltage, gingen die Chöre recht flott. Herr C. Rößler gab, als Baritonist mit schöner klangvoller Stimme, zwei Lieder zum besten, die mit künstlerischem Geschmack, musterhaft in der Aussprache und charakteristisch in der Auffassung vorgetragen wurden und den Lorbeer wohl verdienten. Frl. Schwan, Schülerin der Konzertsängerin Frl. Müller, hat die Zuhörer mit einer Anzahl Lieder erfreut, in der wir von neuem ihre schöne Stimme und ihre musikalische Anlage zu schätzen Gelegenheit fanden. Unter den Liedern sind „Mailied", von unserem heimischen Liederkomponisten M. Kretschmar, der sich wiederholt Preise und Auszeichnungen im Wettkampfe erobert hat, sowie Jensens „O laß dich halten" und C. Beines „Verhängnis" besonders hervorzuheben.

Verschiedenes.

Von duftenden Bühneneffekten wird aus Budapest berichtet: Das neue Ballet von Haßreiter, „Die roten Schuhe", hat in der Budapester Oper seine Première erlebt. Die Blätter können nicht genug erzählen von der glänzenden Ausstattung und der Fülle scenischer Wunder, die dem Ballet zu einem Erfolg verhalfen. Zu diesen scenischen Wundern gehört in erster Linie der Rosenwalzer; während er auf der Bühne getanzt wird, verbreitet sich im Zuschauerraum der Duft von White rose-Parfüm. Das ist jedenfalls ein ganz neuer Bühneneffekt, der der Regie zur Erhöhung einer Stimmung wirksam zu Hilfe kommt. Man denke nur: Wenn der